

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 66 (1961-1962)
Heft: 2

Artikel: Die heilige Nacht
Autor: Lenhardt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die heilige Nacht

61 ② in^r

*Leitspruch: «Der Not gehorchend,
nicht dem eignen Trieb . . .»*

Voraussetzungen

Es bestehen zwei Schulabteilungen (1. bis 3. Klasse und 4. bis 6. Klasse) in der Außenwacht einer großen Gemeinde, wo der Frauenverein jedes Jahr eine gemeinsame Weihnachtsfeier durchführt: Christbaum, Rezitation und Gesang sämtlicher Schüler, Weihnachtserzählung des Pfarrers, Mitwirken von Männer- und Töchterchor, Bescherung der Kinder. Das Schulzimmer gleicht einer Sardinenbüchse, alt und jung, arm und reich, katholisch und reformiert, das ganze Dörfchen ist versammelt. Für ein Krippenspiel fehlt der Platz. Ein paar Jahre lang werden Weihnachtsgedichte aufgesagt. Schließlich ist der Vorrat zu Ende. Eine zusammenhängende Erzählung wäre besser und lebendiger.

Die Weihnachtslegenden von Selma Lagerlöf, Felix Timmermanns, Volkslegenden, eigene Erfindungen werden stark gekürzt in Mundart (auf wissenschaftlich genaue Schreibweise wird verzichtet) auswendig gelernt und mit Gebärdenspiel und Mimik zu einer Art «Theatervorstellung» geformt.

Erarbeitung

Die fünf bis sechs Schreibmaschinenseiten werden nach und nach allen Schülern (1. bis 3. Klasse) verteilt, besprochen, gemeinsam gelesen, zu Hause geübt, und die Mütter helfen — besonders den Kleinen — wacker mit.

Sogleich sprechen wir jeden Zettel frei im Chor, immer von Gebärden helfend begleitet. Was der eine nicht mehr weiß, weiß der andere, und nach kurzer Zeit sitzt die Geschichte erstaunlich gut, natürlich immer nur im Chor. Erst jetzt wird sie aufgeteilt, und zwar in kurze Stücke: zwei, drei, vier Zeilen — ein paar Worte — einzelne Ausrufe. Nach Temperament, Charakter und Stimmlage erhält jedes Kind seine Rolle, d. h. eben keine Rolle, sondern sehr verschiedene «Teilchen». Das einzelne Kind kann zwei- vier-, siebenmal an die Reihe kommen, und doch ist die Enttäuschung allemal groß: So wenig? Und ich kann doch alles!

Ergebnis

Nach zirka einer Woche, oder auch schon früher, klappt die Geschichte; sie wirkt sehr lebendig, ja beschwingt, aber nur deshalb, weil jedes Kind die ganze Erzählung erlebt und «intus» hat und nicht nur sein eigenes Teilchen, losgelöst vom Ganzen, auswendig gelernt hat. Sehr oft berichten die Eltern nachher, ihr Kind habe zu Hause die ganze Erzählung von A bis Z allein aufgesagt.

Diese Erfahrungen haben mir verschiedene Kolleginnen, die den Versuch einer dieser Prosa-Rezitationen machten, bestätigt.

Die angegebenen Lieder können durch andere ersetzt oder auch ganz weggelassen und mit oder ohne Musikbegleitung gesungen werden.

Natürlich kann auch die ganze Erzählung völlig oder teilweise im Chor aufgesagt werden.

Für Schüler und Lehrer bedeutet diese Erarbeitung eine beträchtliche Leistung, viel mehr aber eine große, gemeinsame Freude.

Elisabeth Lenhardt, Horgen-Arn

DIE HEILIGE NACHT

*Es sungen drei Engel ein' süßen Gesang,
der in den hohen Himmel klang.
Sie sungen, sie sungen alles so wohl,
den lieben Gott wir loben soll'n.*

(Altes Lied; Unterlagen fehlen, deshalb Sprechchor.)

Was händ dänn die drei Engel gsunge? Mich tunkt's nüd rächt, wänn ihr bloß eso es bitzeli brichted vomene schöne Gsang und gliich nüd userucked mit em Gschichtli, wo drin verzellt wird.

Dem seit mer, de Späck durs Muul zoge. En guete Guu hät mer, aber suscht nüt, und das isch nüd vill. Die Lüüt i dem Zimmer ine chömed bloß Glust über — Hunger händs gliich.

Jä meinsch, die heiged Glust und Hunger uf e schöni Gschicht? Klaar — wäge was wärids suscht cho? Ämel nüd wägem Eimaleis oder wägem Abc, chasch sicher sii!

Dänn chönned mer ja wägemeine das Gschichtli verzelle. Zwar weisch, die Sach isch uralt, und es kännt si gwüß scho jede. Aber mit dere Gschicht gahts eim wie mit em Brot. Mer cha si hundertmal ghöre oder läse und mues gliich nie geine derbii. Preziis wie mer alli Tag cha Brot ässe, ohni daß es eim de Vertleider aahänkt. Also loos, fanged emaal aa, mer wänd luege, öb's wahr seig!

Der Mond ist aufgegangen . . .¹

Ebe — die Gschicht fangt zmitzt i der Nacht a, wo die meischte Lüyt scho lengstens diheim und im Bett sind. Bloß e paar Hirte sind na uuf, die chönd halt nüd go schlafe und ihri Tierli ellei verrusse lah. Öppert mueß doch wache und uufpasse, daß kes Unglück gscheht. Es luuret gar vill Gfahre i sonnere stocktunkle Nacht. Aber grad hüt isch es gar nüd eso schüüli gsi. De Himmel isch klaar und staht gragelet volle Sterne, und grad vor feuf Minute isch ä na de Mond hinder em Wald hinfüre cho. Wiit und breit isch alles müüslitill. D'Schäfli und Geiße weided fridli. Si rupfet saftigi Gresli und zarti Chrüütli ab, oder dänn legged si sich wider echli und tüend ruebe. Bloß öppedie ghört mer es Gitzi määgge: Meeeee! — Was fählt em? — He nüt, es rüeft bloß der alte Geiß, wils Hunger hät, und die guet Muetter isch gleitig da und git em ztrinke.

Uf eimaal fangt dänn gliich es giftigs Windli vo de Berge her aa blase, und der Andrees, das isch de Eltischt vo de Hirte, seit: «Buebe, mached es Fүү! 's chönnt mit der Ziit gstabigi Finger gäh und öppe na en Pfnüsel!»

Gälled, Buebe, ihr würdid sicher au ufs Wörtli folge, wänn ihr es Fүүrli müeßtid mache? — 's Zeusle isch doch ungfähr 's Zweitschönst auf dere Welt? Oder öppe nöd?

Jawoll, das isch es!

Und gleitig schleiked die zwe Hirtebuebe, der Edi und de Thurli, en Huufe Holz zämme, und wils halt lustigi Bürstli sind, singeds derbi zmitzt i der Nacht, wie wänns scho heiter helle Morge wär:

Wenn ich morgens früh aufsteh . . .²

So, jetzt brännt das Fүү. Roti und gäali Flämmli tanzed it Luft, und der Edi steckt en Mocke Chäs an en Stücke und brätlet en, bis er tropfed, und singt derzue:

Was nehm ich zum Frühstück mit . . .³

Dänn legged sich die zwe Buebel näbeds Füür, blinzlet it Gluet, und derbii falled ene fast d'Auge zue.

Schlaf, Kindlein, schlaf, der Vater hütet d'Schaf . . . (bekanntes Lied)

He ja, seit do der Andres, schlafed ihr nu es bitzli. Ich passe scho uf, und de Barry hilft mer. Gäll, Barry, du und ich, mir möged dene Geißböckli scho na Meister, wänns wettid devo!

De Barry wädlet mit sim lange Schwanz, und das sött gheiße: Sowiso! — Er isch halt en guete Wächter und paßt uuf wienen Häftlimacher, daß sich keis vo dene Tierlene vertläuft.

Uf eimaal faht er aa bälle, bloß es bitzli, bloß ganz liisli, bloß zum em Andrees zsäge, es seig öppis nüd ganz i der Ornig. Was gits? Was isch los?

Ja, und jetzt gseht der Andrees sälber, was los isch. Hinder de Tanne stiißt en Stern uf . . . En risig große und lüüchtig, wiener i sim ganze lange Läbe na käne gseh hät. D'Buebe vertwached au und gumped uuf:

Lueged, lueged, er hät en Schwanz!

Lueged, wiener dur de Himmel duur suuset!

Die Hirte mitsamt ihrne Tiere stuuned mit Muul und Auge i de Glanz, wo uf ein Tätsch uf der ganze Erde liit. Nei, aber nei . . .

Was soll das bedeuten . . .⁴

I dem Augenblick chunnt de Kürtel, das isch en andere Hirt, übers Fäld ie zränne. Er nimmt groösi Sätz. Er verruehrt d'Händ und rüeft scho vo wiitem:

Auf, auf, ihre Buben . . .⁵

Was Guggers isch dänn los bi dem Stall? fräget der Andrees. Aber bevor em de Kurt cho Uskumft gäh, passiert scho wider öppis. Es ruuschet i der Luft . . . Es suuset . . .

I, I, I, en Engel! En Engel! En regelrächtrichtige Engel!

Ihr chönndi tänke, wie das dene Hirte isch! E Hühnerhuut lauft ene de Rugge duruuf und durab, es wirtene chalt und heiß, und jetzt fangt der Engel sogar na a rede und rüeft:

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren!

Das isch e Stilli zringelum, wo der Engel das seit! D'Mäntsche und d'Tier, alli Gschöpf verthebed de Schnuuf und tüend nu na lose und luege und stuune.

Äntli findt de Hirt, wo z'ränne cho isch, sini Sprach wider und seit:

Treibt zusammen, treibt zusammen . . .⁶

D'Buebe gumped devo, ränned um d'Herde ume und trübed die Schäfli und Geiße zämme: Chumm, Hälle, Hälle . . . chumm, Gitz, Gitz, Gitz, chumm!

Bloß der Andrees stah na immer bockstill und tuet ken Wank. See, Andrees, chumm, mer wänd gah! Häsch nüd ghört? Im Stall seig de Heiland gebore! I euserem Stall, wo diin Esel drin stah und 's Öchsli und die drei gschäggete Chüeh! Chumm, lauf und rod di! Und lueg, de Stern stah jetzt ä still. Gsehsch, wiener Gold laht la ragne? Gwüß preziis uf eusere Stall abe!

Natürli, rüeft de Kurt, ebe det:

Ich hab' nur ein wenig von weitem . . .⁷

Do seit der Andrees äntli: Meined er, ich göngi mit lääre Hände zu dem Chindli?
Mer wänd em doch öppis bringe. Bsined i, was öppe chönnti passe!

O Kind, ein jeder dem Kindlein was bringt . . .⁸

Ou ja, und ich nimme es Gütterli Milch mit . . .

Ich de Vierpfünder mit em vorige Ämetaler für d'Muetter und für de Vatter!
Und du?

Weisch, ich schenk em mis Gitzi. Villicht hät's Freud dra und tuet mit em spile
und lachet, wänn's eso Gämp macht!

Äntli, äntli isch alles parat, und die ganz Gsellchaft mit Schaf und Geiß und
Hund und Hirt lauft zum Stäali abe.

Der Edi und de Thurli sind die Vorderste. Si händ halt na jungi Bei und möged
eineweg fast nüd gwarte.

Aber der Andrees rüeft ene zugg: Bscht, bscht, tüend echli zahm, ihr zwee,
und mached liisli!

Ganz sachteli und uf de Zähje gönds zum Stall ane und güxled dur en Spalt . . .

Und do? . . . Was gsehnds det ine? . . .

Öppis Schöns! Da sitzt e jungi Frau näbed der Chripf und lueget dri und singt
liisli:

Zwischen Ochs und Eselein . . .⁹

Uf der andere Siite stah en Maa mit emene lange Bart, 's isch allwäg de Vatter,
und dä streichlet 's eint Mal s'Eseli und dänn wider der Ochs und die drei Chüheli
und seit:

Gälled, ihr freued i au? Gälled, wänn er scho nu Tierli sind? Aber eusers Buebli
wird sicher nie vergässe, daß ihr em eueri Chripf als Bettli gäh händ, wonis d'Mänt-
sche furtg jagt händ, wil merne zwenig fein uusgseh händ und eso verstaubet gsi
sind vo der lange Reis!

Uf eimal laht der Thurli en Geuß ab.

Andrees, Andrees, lueg emaal is Tach ue, lueg, lueg!

Der Andrees tuets und mues grad uf d'Zäh biisse, daß er nüd na sälber afaht
lärm: Det obe, uf de Tachbalke, womer suscht nu Staub und Spinnmugge und
därigs gseht, det sitzed luuter chlini Engeli tick inenand, Chopf a Chopf, und losed,
. . . jetzt fangeds grad a singe:

Vom Himmel hoch, ihr Englein . . .¹⁰

Je, wie isch das alles so schön und so wunderbar!

Der Edi haltets eifacht nūme uus. Er git der Türe es Schüppli und gaht ine:
Gueten Abig, und ich bringe da em Heiland mis Gitzi!

D'Muetter lueget uuf: Grüezi mitenand und tanke villmaal. Chömed nu cho
luege, da liits, mis Jesuschindli!

Der alt Andrees nimmt sini Zipfelchappe ab und chnündlet vors Chindli häre.
Er bätet ganz liisli, und vor Freud laufed em e paar Tröpfli Augewasser über die
verrunzlete Bagge. 's Chindli lueget en aa, und sini Auge sind blau wienes Vergiß-
meinnicht oder wienes Stückli Frühlighimmel.

Es lächlet de Reihe na alli aa, eso lieb und früntli, daß ene wohl tuet bis tüüf is Herz ie.

De Thurli streckt em siis Milchgütterli häre und seit:

Sä da, mei, die isch fein und süß! . . . He da, wär schupft mit jetzt wider uf d'Siite?

Jäso, das isch de Barry, dä wett ä gern öppis gseh. Er schnuufet ganz luut und schläckt em Jesuschind über sini fiine Fingerli. Aber es hät kes bitzli Angst. Es packt de Barry sogar a de Ohre, grad wie wänns wetti säge:

Du, Hündli, i ha di gern!

Händ ers ghört, ihr Mäntsche? Hund und Schaf und Esel und Chueh und Ochs stönd det am Chripppli! Ne nei, si stönd nüd nu am Chripppli, si stönd prezis eso näch am liebe Gott siim Herze wienir, kes bitzli witer ewegg! Vergäsed das nie, und wänn is Flueche und 's Stirze mit euerem Veeh aahunnt, so tänket an Stall, wos Jesuschindli näbet de Tiere uf em Strau liit!

*Dona nobis pacem . . .*¹¹

Die Hirte chnündlet die lengst Ziit vor em Chripppli und chönnnd eifach nüme ewegg devo, bis uf eimaal der Engel vom Feld wider da staht und mit mächtiger Stimm rüeft:

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Und jetzt tüend alli mitenand, die chliine und die große Engel, die alte und die junge Hirte und au de Josef und d'Maria fest und schön dem liebe Gott tanke und singe:

*Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich . . .*¹²

¹ 1. Strophe aus «Der singende Quell», (Verlag Brandstetter, Leipzig). Seite 14

² 1. Strophe aus «Der singende Quell», Seite 54.

³ 2. Strophe desselben Liedes.

⁴ 1. Strophe aus dem Quempas-Heft: Auslese von Weihnachtsliedern, Seite 22 (Bärtenreiter-Verlag).

⁵ 1. und 2. Strophe aus dem Quempas-Heft. Seite 23.

⁶ 2. Strophe des Liedes 4 aus dem Quempas-Heft, Seite 22.

⁷ 3. Strophe des gleichen Liedes.

⁸ 4. Strophe Lied Seite 23, Quempas-Heft

⁹ Lied Nr. 6 aus dem Hausbüchlein für Weihnachten, Hörler und Schoch (Pelikan-Verlag, Zürich).

¹⁰ 1. und 2. Strophe aus dem Quempas-Heft, Seite 31.

¹¹ Aus «Irrgarten» von Fritz Jöde, Seite 47 (Kallmeyer-Verlag).

¹² 1. und 8. Strophe aus dem Quempas-Heft, Seite 13.